

EDITORIAL

Patient Demokratie

SEBASTIAN NAWRAT, MATTHIAS LEMKE, DANIEL KUCHLER

Dass der Tod einer politischen Ordnung immer kommt, steht für Peter Nitschke außer Frage. Keine Ordnung sei von (ewiger) Dauer, auch nicht die der Demokratie.¹ So sehr diese Wette auf die Zukunft auch verstören mag, angesichts mannigfaltiger Herausforderungen, denen sich die Demokratie gegenüber sieht – angefangen bei der zunehmenden politischen Apathie und Frustration in etablierten demokratischen Systemen, über den zunehmenden politisch motivierten Fundamentalismus bis hin zur Infragestellung demokratischer Regierungspraxis durch einen ungezähmten Kapitalismus – scheint sie nicht gänzlich von der Hand zu weisen zu sein. Vielmehr deutet sich die Renaissance eines Systemwettbewerbs an: Die Alternative zwischen Kapitalismus und Kommunismus hat sich im 21. Jahrhundert hin zu einer Konkurrenz von demokratischen und nicht-demokratischen Marktwirtschaften verschoben. Diese Verschiebung wird in der Politikwissenschaft seit einigen Jahren unter dem Begriff der *Defekten Demokratie* weitläufig diskutiert², nur suggeriert diese Begrifflichkeit, dass der *Defekt* der *Demokratie* schon irgendwie wird behoben werden können. Dass sich der *Defekt* auch als *Totalschaden* herausstellen könnte, steht eher nicht zur Debatte.

Wenn sich dieses Themenheft also der Frage nach den gegenwärtigen pathologischen Erscheinungen rund um die Demokratie widmet, die manch ein Analytiker nach dem Regimezerfall in Osteuropa nach 1989 schon vor einem endgültigen Sieg hatte stehen sehen³, dann kann das zweierlei bedeuten. Einerseits kann es durchaus sein – und das steht für all diejenigen Gesellschaften, denen ein demokratisch-partizipatives System zu qualitativer und substantieller Freiheit verholpen hat, durchaus zu hoffen – dass der Demokratie als Organisationsform von Gesellschaft noch zu helfen ist. Gegenwartsdiagnostisch gedacht würde dies bedeuten, neben dem akuten Krisenbefund auch Wege und Lösungsstrategien aufzeigen zu können, die aus dem, was Demokratie gegenwärtig geworden ist, wieder ein tragfähiges Konzept nachhaltiger Freiheitsgenerierung zu rekonstruieren vermögen. Andererseits, und das ist sicherlich die beängstigendere Perspektive, kann es aber auch sein, dass der *Patient Demokratie* bereits ein Fall für die Palliativmedizin geworden ist. In diesem Fall bliebe in

-
- 1 Vgl. Nitschke, Peter, Der Tod der demokratischen Ordnung – eine neoklassische Rekonstruktion, in: Zeitschrift für Politik, 54 (2/2007), S. 141–161, hier S. 141.
 - 2 Vgl. etwa einführend Merkel, Wolfgang u. a., Defekte Demokratie. Band 1: Theorie, Opladen 2003, S. 65–95.
 - 3 Vgl. paradigmatisch etwa Fukuyama, Francis, Das Ende der Geschichte, München 1992.

erster Linie zu fragen: *Was kommt dann?* Welche Organisationsform von hochindustrialisierten Großgesellschaften vermag die Demokratie zu ersetzen? – Ob adäquat oder funktional, ist dabei noch eine ganz andere Frage. Dazu gesellt sich in diesem Zusammenhang die sich zwangsläufig aufdrängende, nachgerade verzweifelten Frage, wie es soweit hatte kommen können.

Zwischen diesen beiden Polen der Analyse, nämlich mehr oder minder stiller Hoffnung und ebenfalls mehr oder minder stiller Resignation hinsichtlich der Genesungsmöglichkeiten eines lieb gewonnenen, zumindest aber akzeptierten, jedoch auch angeschlagenen Organisationsmusters von Staatlichkeit bewegt sich der Themenschwerpunkt dieses Heftes. Dabei wollen und können die einzelnen Autoren eine finale Diagnose sicherlich nicht abgeben, denn die der Untersuchung zugrunde zu legenden Parameter sind hierfür einfach zu komplex. Jedoch, und das ist ein erster Schritt hinsichtlich der Frage nach dem *Was ist?*, liefern die einzelnen Aufsätze des Themenschwerpunktes Indikatoren, Momentaufnahmen, und Analysen, die aufzeigen, was in der weltweiten Summe der Demokratie alles an Herausforderungen aufgebürdet worden ist. Wobei in jeder aus einer solchen Herausforderung resultierenden Krise auch wieder – positiv gewendet – eine Chance für die (Selbst-)Erneuerung der Demokratie liegen kann. Auf mehr als dieses „*Hilf Dir selbst!*“ wird der *Patient Demokratie*, darin liegt seine Chance, aber eben auch die Quelle seiner Verletzlichkeit, kaum hoffen dürfen.